

Eva Maria Rastner

Wer braucht schon »bräuchte«?

Der Ort: Lüneburg, Tourismusbüro. »Wie viele Marken bräuchten Sie denn?«, werde ich von einer freundlichen jungen Frau am Informationsschalter gefragt. An sich eine durchaus erwartbare Sprachäußerung, zumal ich mich ja nach Marken erkundigt habe, wenn da nicht das kleine Wort »bräuchte« bzw. der Umlaut in diesem wäre, das mich als Sprachwissenschaftlerin/Sprachdidaktikerin aufhorchen lässt: ein »bräuchte«, das von der *Duden-Grammatik* (1998, S. 126, Fußnote 1) als süddeutsch und umgangssprachlich markiert wird, auch im Norden Deutschlands? »Ja«, so versichert mir die gebürtige Lüneburgerin, »das sagt man bei uns so.« Mich freut es auf jeden Fall, die im *Österreichischen Wörterbuch* (2004, S. 114) als standardsprachlich geführte Form »bräuchte« auch in einer norddeutschen Umgebung zu hören, wenngleich diese dort noch ausschließlich der Umgangssprache zugerechnet wird, wie beispielsweise ein Blick in den neuen Duden *Die deutsche Rechtschreibung* (2004, S. 224) zeigt. Dass also bezüglich der korrekten Formenbildung des Konjunktivs II von »brauchen« die Fachmeinungen auseinander gehen, ist damit offenkundig. Und auch in diesem The-

menheft wird »bräuchte« von zwei österreichischen Autoren (Richard Schrodt und Karl Schimpl) kontroversiell diskutiert, doch dazu später.

Das skizzierte Beispiel spiegelt freilich nur einen Teilaspekt der komplexen Verbalkategorie Konjunktiv – oder korrekter formuliert: der beiden Konjunktivsysteme I und II. Es lässt aber zunächst einmal sprachaufmerksam werden und sensibilisiert für die weitere Auseinandersetzung mit Formenbildung und Gebrauch von Konjunktiv I und II in unterschiedlichen Kontexten. Und Sprachsensibilisierung scheint gerade in diesem grammatischen Bereich besonders angebracht, zumal noch immer viele Menschen – Jugendliche wie Erwachsene – nicht selten große Schwierigkeiten haben, Konjunktivformen zu erkennen und richtig zu bilden sowie deren Funktionen zu interpretieren und in ihren eigenen Sprachäußerungen situationsadäquat einzusetzen.

Den Gründen für diese Anwendungsschwierigkeiten nachzuspüren und gangbare Wege aufzuzeigen, die im schulischen Deutschunterricht zu einer »Entkomplifizierung« in der Vermittlung und Aneignung der beiden Konjunktivsysteme beizutragen vermögen, ist ein wichtiges Anliegen der Sprachdidaktik. Mit dem vorliegenden Themenheft »Konjunktiv« wird ein Schritt in diese Richtung getan.

So kommen im Kapitel »Einführendes« mit *Richard Schrodt* und *Peter Krämer* zwei Autoren zu Wort, die sich mit profunden linguistischen Fachkenntnissen dem Gegenstandsfeld annähern. Ausgehend von einer literarischen Passage, in welcher der Konjunktiv zum Streitthema der beiden Protagonisten wird und letztlich sogar deren Mann-

Frau-Beziehung infrage zu stellen droht, thematisiert Richard Schrodts das Phänomen Konjunktiv und sensibilisiert mit seinen Überlegungen zu Bildung und Bedeutung konjunktivischer Formen Lehrende wie Lernende für die richtige Moduswahl in eigenen wie fremden Texten. Für einen bewussteren Umgang mit der grammatischen Kategorie Konjunktiv – sowohl auf sprachproduktiver wie sprachrezeptiver Ebene – spricht sich auch *Peter Krämer* in seinem Beitrag aus und diskutiert die Thematik unter Einbeziehung des Aspekts »Wahrscheinlichkeit«, wobei ein kurzer Exkurs in die Literatur und Hinweise auf die didaktische Verwertbarkeit des Dargestellten nicht fehlen.

Unter »Essayistisches und Empirisches« erzählt zunächst *Alois Brandstetter* sowohl aus der Perspektive des freien Schriftstellers als auch aus jener des dozierenden Universitätsprofessors über seinen teilweise sehr unterschiedlichen Umgang mit dem Thema Konjunktiv und diskutiert in diesem Zusammenhang Konjunktivisches in dialektaler und standardsprachlicher Varietät, wobei sprachkontrastive Aspekte durch ein kurzes Eintauchen in das lateinische Modusystem angesprochen werden. Eine wunderbare Anregung für weitere Sprachenbegegnungen im Sinne von Language Awareness!

Um Gemeinsamkeiten und Unterschiede geht es auch in der empirischen Untersuchung zum Gebrauch konjunktivischer Formen in mündlichen und schriftlichen Erzählungen Jugendlicher von *Monika Dannerer*. Nach eingehender Analyse ihrer erhobenen Daten kommt die Autorin zum Schluss, dass die SchülerInnen-Texte – mündliche wie schriftliche – bezüglich der Konjunktiv-

verwendung zwar den Ansprüchen einer normativen Grammatik nicht genügen, wohl aber einer am aktuellen allgemeinen Sprachgebrauch orientierten Grammatik entsprechen.

Didaktische Betrachtungen aus verschiedenen Perspektiven stellt *Manuela Glaboniat* an, wenn sie sich für die Vermittlung des Konjunktivs im Mutter- und Fremdsprachenunterricht interessiert. Mit dieser wichtigen »Grenzüberschreitung« macht die Autorin nicht nur auf unterschiedliche Zugangsweisen zu Sprache und deren grammatischen Phänomenen im mutter- und fremdsprachlichen Unterricht aufmerksam, sondern bietet – nicht zuletzt auch über eine Sprachbuchkritik – Lösungsansätze, wie SchülerInnen multilingualer Klassen den Konjunktiv erarbeiten könnten. In einem gemeinsamen Lehrwerk für SchülerInnen deutscher und nicht-deutscher Herkunftssprache und damit in einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden der Bereiche Deutsch als Muttersprache sowie Deutsch als Fremd-/Zweitsprache sieht Glaboniat ein wichtiges Desiderat. Einen ersten Beitrag dazu liefern die im Anhang gestalteten Konjunktiv-Tabellen, die, im Unterricht eingesetzt, muttersprachlichen wie nicht-muttersprachlichen LernerInnen einen guten Überblick über das Konjunktivsystem der deutschen Standardsprache bieten.

Grenzen zu überschreiten gehört auch zum Selbstverständnis der nächsten Autorin: *Evangelia Karagiannakis* entwickelt in ihrem Artikel Ideen zum kreativen Umgang mit dem Konjunktiv in Schule und Erwachsenenbildung, die einfach Lust aufs Ausprobieren wecken! Die formulierten Anregungen zeigen, dass ein zunächst vielleicht noch als

schwierig eingestuftes Grammatikthema nicht als trocken und langweilig, sondern durch das eigene Handeln mit Sprache als spannend und interessant erlebt wird.

Die Reihe der Unterrichtsmodelle eröffnet *Herbert Staud* mit seinen unterrichtspraktischen Vorschlägen für eine dritte Klasse (siebentes Schuljahr) der AHS-Unterstufe. Dabei motiviert Staud die Lernenden für sprachreflexive Arbeit am Konjunktiv, indem er von sprachlichen Formulierungen in Cop-Movies bzw. Thrillern ausgeht, die den Jugendlichen zumindest auf einer rezeptiven Ebene bestens vertraut sind. Anhand von Textbeispielen und Übungen erkennen die SchülerInnen, wie die entsprechende Moduswahl den Inhalt einer Aussage nuanciert, und lernen schließlich, diesen Erkenntnisgewinn bewusst für die eigene Textproduktion zu nutzen.

Ein weiteres Unterrichtsmodell für die Unterstufe (vierte Klasse/achtes Schuljahr) präsentiert *Karl Schimpl* und zeigt, wie Jugendliche für die Verwendung des Konjunktivs in der indirekten Rede sensibilisiert werden können. Dabei bilden die zuvor vom Autor analysierten Textbeispiele aus Tagespresse und Literatur ein reiches Datenmaterial für den Einsatz im Unterricht.

Form und Funktion des Konjunktivs I in journalistischen Texten zu erkennen und für das eigene (journalistische) Schreiben umsetzen zu lernen, dazu will *Erich Perschon* die Lernenden befähigen und entwirft seine Unterrichtsideen für Klassen der Oberstufe (einzusetzen ab der neunten Schulstufe). Weitere Unterrichts Anregungen für die Oberstufe (einsetzbar ab der zehnten Schulstufe) liefert *Christian Schacherreiter*, indem er gemeinsam mit seinen SchülerInnen dem

Konjunktivgebrauch in literarischen Texten nachspürt und damit zeigt, dass grammatische Analysen durchaus wichtig sind, um die Eigenart und Qualität von Texten (noch besser) zu erkennen.

Was wäre, wenn es *Friedrich Janshoffs* Beitrag nicht gäbe? Dann wäre diese *ide* um wichtige bibliographische Hinweise für den Deutschunterricht ärmer. Doch zum Glück ist sie dies nicht, denn es gibt Janshoffs bewährte Recherchen zum jeweiligen Themenschwerpunkt selbstverständlich auch in diesem Heft. Angesichts der vielfältigen Literaturangaben könnte man nun zu dem Schluss gelangen, dass der Konjunktiv doch eine unendliche Geschichte sei ...

Aber vielleicht teilen wir – Lehrende wie Lernende – am Ende unserer Reise durch die Welt des Möglichen und Irrealen doch die Erkenntnis jener beiden Protagonisten, die nach ihrer launigen Konjunktivplauderei zu folgendem Schluss gelangen:

Der Konjunktiv, sagte der Kritiker, ist einfach, allerdings sind die Köpfe der Menschen oft kompliziert. [...] In der Tat, die Menschen machen oft aus etwas sehr Einfachem etwas sehr Schwieriges, sie verwirren noch die leichtesten Dinge.

Literatur

- MAIER, ANDREAS: Kümmelchen im Konjunktiv. In: *Die Zeit*, 9. Jänner 2003.
- DUDEN: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Bd. 4. Mannheim–Wien–Zürich: Dudenverlag 1998, 4. Aufl.
- Österreichisches Wörterbuch*. Schulausgabe. Wien: öbv et hpt 2004, 39. Aufl. (Nachdruck).
- DUDEN: *Die deutsche Rechtschreibung*. Bd. 1. Mannheim–Leipzig–Wien–Zürich: Dudenverlag, 2004, 23. völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl.